

duisburger
philharmoniker

Intendant Nils Szczepanski

PROGRAMM



1. Kammerkonzert

AKIKO SUWANAI
EVGENI BOZHANOV

So. 9. Oktober 2022, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Akiko Suwanai Violine
Evgeni Bozhanov Klavier

Ermöglicht durch

KROHNE

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 9. Oktober 2022, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Akiko Suwanai Violine
Evgeni Bozhanov Klavier

Programm

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sonate für Violine und Klavier
Es-Dur op. 12 Nr. 3 (1797/98)
I. Allegro con spirito
II. Adagio con molt' espressione
III. Rondo. Allegro molto

Johannes Brahms (1833-1897)

Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 100 (1886)
I. Allegro amabile
II. Andante tranquillo – Vivace
III. Allegretto grazioso (quasi Andante)

Pause

Richard Strauss (1864-1949)

Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18 (1887)
I. Allegro, ma non troppo
II. Improvisation. Andante cantabile
III. Finale. Andante – Allegro

„Konzertführer live“ um 18:15 Uhr im „Tagungsraum 6“
des Kongresszentrums im CityPalais.

Das Konzert endet um ca. 21:00 Uhr.

Sonaten für Violine und Klavier

Im Kammerkonzert der Geigerin Akiko Suwanai und des Pianisten Evgeni Bozhanov wird die Sonate A-Dur op. 100 des 63-jährigen Johannes Brahms von zwei frühen Werken umrahmt: Als 20- bis 30-Jährige stürmten Ludwig van Beethoven und Richard Strauss ehrgeizigen Zielen entgegen. Beethovens Sonate op. 12 Nr. 3 und Strauss' Sonate op. 18 sind zeitlich zwar um fast ein Jahrhundert voneinander getrennt, aber beide Werke werden durch die Grundtonart Es-Dur miteinander verbunden. Und ein letztes Zahlenspiel: Als Johannes Brahms 1886 mit der Sonate A-Dur op. 100 ein abgeklärtes Meisterwerk vorlegte, scharfte der ehrgeizige Richard Strauss energisch mit den Hufen und legte ein Jahr später seinen einzigen Beitrag auf dem Gebiet der Violinsonate vor.

Die Komponisten Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms und Richard Strauss waren auch bedeutende Pianisten. Gewichtige Auftritte am Tasteninstrument führten dazu, dass ihre praktische Erfahrung mit den Streichinstrumenten häufig übersehen wird. Ludwig van Beethoven erhielt in jungen Jahren nicht nur Unterricht auf dem Klavier, sondern auch auf der Violine und der Viola. So konnte er 1789 als Bratscher in das Bonner Opernorchester aufgenommen werden. Möglicherweise nahm er in Wien noch einmal Unterricht bei Ignaz Schuppanzigh, jenem bedeutenden Geiger, der bei den ersten Aufführungen von Beethovens Streichquartetten eine wichtige Rolle spielte. Jedenfalls lässt Beethovens Tagebuchnotiz aus dem Jahr 1794, er treffe Schuppanzigh dreimal die Woche, auf geregelten Unterricht schließen. – Richard Strauss fühlte sich am Klavier merklich wohler als mit der Geige. Seine Schwester berichtete: *Das Geigenspiel strengte ihn aber sehr an und machte ihn nervös, so dass er höchstens eine halbe Stunde spielen und üben konnte.* Immerhin spielte Strauss aber von 1882 bis 1885 am dritten Pult der ersten Violinen in dem von seinem Vater geleiteten Laienorchester „Wilde Gung'l“, wo nicht nur Musik der Klassiker, sondern auch viele Tänze

auf dem Programm standen. – Johannes Brahms, dessen Vater Kontrabass im Hamburger Städtischen Orchester spielte, sollte zunächst ebenfalls Unterricht auf den Streichinstrumenten erhalten, wollte jedoch das Klavierspiel erlernen, da er auf diesem Instrument Harmonien und komplexere Sätze darstellen konnte. Zwanzigjährig lernte Brahms Joseph Joachim kennen, der sein wichtigster Ratgeber in geigentechnischen Fragen blieb.

Ludwig van Beethoven schrieb zehn Violinsonaten, Johannes Brahms legte drei Werke vor, und bei Richard Strauss blieb die Sonate op. 18 ein Einzelstück. Die Anfänge der klassischen Duosonate waren bescheiden, und die Werke richteten sich vor allem an Amateure. Das Klavier übernahm dabei die Führung, und die Violine verdoppelte meist die Oberstimme und konnte gegebenenfalls auch fortgelassen werden. Als es bei den großen Klassikern zu einer Emanzipation der Streicherstimme kam, erlebte die Gattung ihre entscheidenden Aufschwünge. Bezeichnenderweise trug die Erstausgabe von Ludwig van Beethovens Sonaten op. 12 den Titel: „Drei Sonaten für Cembalo oder Forte-Piano mit einer Violine“, und noch die A-Dur-Sonate von Johannes Brahms wurde als „Sonate für Pianoforte und Violine“ veröffentlicht. Dagegen vermerkte Richard Strauss schon kurze Zeit später „Sonate für Violine u. Klavier“.

1799 wurden die drei Sonaten op. 12 von Ludwig van Beethoven in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ negativ beurteilt. Der anonyme Rezensent beklagte: *Gelehrt! Gelehrt, gelehrt und immerfort gelehrt und keine Natur, kein Gesang!* Mit keinem Wort erwähnte er die Existenz einer Violinstimme und befand: *Unterdess soll diese Arbeit darum nicht weggeworfen werden. Sie hat ihren Werth und kann insonderheit als eine Schule für bereits geübte Klavierspieler von grossem Nutzen seyn.* Es ist fraglich, ob der Rezensent die Violinstimme überhaupt zur Kenntnis genommen hat. Er hat womöglich noch die Maßstäbe der frühen Duosonate angelegt, doch ist die Gleichberechtigung der Musizierpartner bei Beethoven bereits fortgeschritten. Dem künstlerischen Wert der jungen Gattung stand damit nichts mehr im Wege, und jüngere Musiker versuchten, an Beethovens Leistung anzuknüpfen.

Ludwig van Beethoven

Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 12 Nr. 3

Anders als die zweiunddreißig Klaviersonaten, die sechzehn Streichquartette, ja sogar die fünf Cellosonaten zeigen die zehn Violinsonaten von Ludwig van Beethoven nicht den Weg vom Früh- bis zum Spätwerk auf. Die Werke für hohes Streichinstrument und Klavier konzentrieren sich im Gegenteil mit nicht weniger als neun Beiträgen auf die Jahre 1797 bis 1803, denen als Nachzügler lediglich die Sonate G-Dur op. 96 von 1812 folgte. Die Violinsonaten gehören also überwiegend in die Zeit von Ludwig van Beethovens künstlerischer Selbstfindung. Der Musiker, der sich inzwischen mit seinem unvergleichlichen Vortragsstil als Pianist einen Namen gemacht hatte, begann sich allmählich mit den bedeutenden Kompositionsgattungen zu beschäftigen. Als Pianist ließ er natürlich Klaviersonaten veröffentlichen, die ersten Klaviertrios lagen vor, weitere Duosonaten und Trios ebenfalls, und bald sollten die sechs Streichquartette op. 18, das Septett op. 20 und schließlich als vorläufige Krönung die erste Sinfonie C-Dur op. 21 folgen.

Beethoven begann konventionell auch, indem er zunächst Gruppen von Violinsonaten komponierte, bevor er mehr und mehr zum Einzelwerk gelangte. Zunächst entstanden die drei Sonaten op. 12, die der Komponist seinem Lehrer Antonio Salieri (1750-1825) widmen ließ. Bei Salieri hatte Beethoven Unterricht im italienischen Vokalstil genommen, doch mit der Musik des etablierten Komponisten konnte der Italiener später nicht mehr viel anfangen. Die beiden folgenden Sonaten op. 23 und op. 24 waren von Anfang an als Gegensatzpaar gedacht, und sie sind einem wichtigen Förderer des Komponisten, dem Grafen Moritz von Fries, gewidmet. Die drei Sonaten für Violine und Klavier op. 30 erhielten eine Widmung an den Zaren Alexander I., der 1801 den russischen Thron bestiegen hatte. Dem Komponisten wurde hierzu ein „Ehrensold“ in Höhe von 100 Dukaten ausgezahlt, spä-



Ludwig van Beethoven, Gemälde von Joseph Willibrord Mähler, 1804/05

ter gehörte Alexander I. zu den Subskribenten der „Missa solemnis“. Die Widmung der 1805 veröffentlichten repräsentativen Sonate A-Dur op. 47 an den französischen Geigenvirtuosen Rodolphe Kreutzer belegt, dass dieses Werk nur von erstklassigen Solisten dargestellt werden konnte. Die als Nachzüglerwerk entstandene Sonate G-Dur op. 96 wurde dem Erzherzog Rudolph von Österreich gewidmet, der nicht nur einer von Beethovens wichtigsten Förderern, sondern auch dessen einziger Kompositionsschüler war.

Die drei Violinsonaten op. 12 sind 1797 und 1798 entstanden, Ludwig van Beethoven war bei der bald darauf erfolgten Veröffentlichung 28 Jahre alt. Die Werke stehen in den Tonarten D-Dur, A-Dur und Es-Dur, womit die kleine Werksammlung sich freundlich gibt und einen

Moll-Beitrag ausklammert. Diese drei Sonaten haben jeweils drei Sätze, und Beethoven folgt in ihnen nachdrücklich dem Prinzip einer gleichberechtigten Partnerschaft. Damit knüpfte er an die Leistung von Wolfgang Amadeus Mozart an, der einen bedeutenden Beitrag zur Etablierung der klassischen Duosonate geleistet hatte. Den Rahmen der Violinsonaten



Ludwig van Beethovens Lehrer Antonio Salieri ist Widmungsträger der drei Violinsonaten op. 12.

op. 12 bilden jeweils ein Sonatensatz und ein Rondo. Bei der Sonate Es-Dur op. 12 Nr. 3 bewegen sich die Rahmensätze sogar im schnellsten Tempo. Das Hauptthema des ersten Satzes dürfte pianistisch erfunden sein, doch wird die Violinstimme in einen regelrechten Sog mit hineingerissen. Bald spielen sich die beiden Instrumente das thematische Material in kurzen Abständen zu, das Seitenthema wird zunächst von der Violine und anschließend vom Klavier vorgetragen. Beide Instrumente sind also gleichermaßen mit der melodischen Führung und mit Begleitfunktion betraut. Ähnliche Prinzipien finden sich in dem abschließenden Rondo, das übrigens eine bemerkenswerte rhythmische Prägnanz besitzt und in seinem Mittelteil harmonisch erstaunlich weit ausholt.

Die größten Freiheiten erlaubte sich Ludwig van Beethoven bei seinem Opus 12 in den Mittelsätzen. Für die erste Sonate schrieb er einen Variationensatz, bei der zweiten Sonate ist das Tempo beschleunigt. In die Sonate Es-Dur op. 12 Nr. 3 fügte Ludwig van Beethoven einen langsamen Satz von besonderer Ausdruckstiefe ein. Es finden sich weit geschwungene Melodien und filigrane Auflösungen, dazu nimmt der Satz durch seinen harmonischen Reichtum für sich ein. Der Satz mit der Vortragsbezeichnung „Adagio con molt' espressione“ ist eine besondere Kostbarkeit im Rahmen der drei frühen Violinsonaten op. 12.

Johannes Brahms

Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 100

Johannes Brahms fand erst überraschend spät zur Komposition von Violinsonaten. Dabei waren die Voraussetzungen äußerst günstig, denn die Form der Sonate war ihm schon früh vertraut. Am Beginn seines offiziellen Werkverzeichnisses stehen drei Klaviersonaten (op. 1, 2 und 5), von denen die letzte die originellste Erscheinungsform aufweist. 1853 schloss der 20-jährige Komponist Freundschaft mit dem Geiger Joseph Joachim (1831-1907), und Brahms wurde inzwischen von Robert Schumann gefördert, als er sich im selben Jahr an einem musikgeschichtlichen Unikum beteiligte: Die Joseph Joachim gewidmete „F.A.E.-Sonate“ für Violine und Klavier entstand als Gemeinschaftsprojekt der Komponisten Albert Dietrich, Robert Schumann und Johannes Brahms. Doch anstatt an eine Fortsetzung zu denken, setzte bei Brahms eine Jahrzehnte währende Unterbrechung ein. Der Komponist, der häufig fürchtete, den eigenen hochgesetzten Ansprüchen nicht zu genügen und nachweislich auch auf diesem Gebiet einige Beiträge vernichtet hatte, vollendete seine offiziell erste Violinsonate G-Dur op. 78 erst 25 Jahre später in Pörschach am Wörthersee. Die zweite Sonate A-Dur op. 100 entstand in den Sommerferien des Jahres 1886. Brahms hielt sich am Thunersee in der Schweiz auf und begann zur gleichen Zeit auch die Komposition einer dritten Sonate. Die Sonate d-Moll op. 108 wurde erst zwei Jahre später im dritten Thuner Sommer vollendet und ist deshalb fast schon dem Spätwerk des Komponisten zuzurechnen.

Die drei Violinsonaten von Johannes Brahms weisen große stilistische Unterschiede auf. Die beiden ersten Werke sind dreisätzig. Die Sonate G-Dur op. 78 hat wehmütig kantablen Charakter und verarbeitet in sämtlichen Sätzen ein Motiv aus dem „Regenlied“ op. 59 Nr. 3, weshalb die Komposition auch „Regenlied-Sonate“ genannt



Johannes Brahms, Fotografie von Fritz Luckhardt, Wien, um 1885

worden ist. Dagegen verarbeitet die Sonate A-Dur op. 100 im ersten Satz das Lied „Wie Melodien zieht es mir leise durch den Sinn“ op. 105 Nr. 1. Gegenüber diesen Werken liegt mit der Sonate d-Moll op. 108 die einzige viersätzig Komposition vor, die mit ihrer Dramatik gleichzeitig die höchsten Anforderungen an die Spieltechnik ihrer Interpreten stellt.

Die Sommer der Jahre 1886 bis 1888 verbrachte Johannes Brahms am Thunersee im schweizerischen Kanton Bern. Viele große Meisterwerke einschließlich der vier Sinfonien lagen inzwischen vor. Die Arbeit an der dritten und an der vierten Sinfonie hatte viel Zeit in Anspruch genommen, sodass Brahms sich vier Jahre nicht mit kammermusikalischen Werken beschäftigt hatte. Jetzt entstanden jedoch in dichter zeitlicher Folge die

zweite Cellosonate F-Dur op. 99, die Violinsonate A-Dur op. 100 und das Klaviertrio c-Moll op. 101, daneben auch das Doppelkonzert für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll op. 102, die Violinsonate d-Moll op. 108 und etliche Lieder, die unter den Opuszahlen 105 bis 107 zusammengefasst wurden.

Die Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 100 ist ein knapp gehaltenes Werk mit lyrischem Charakter. Der erste Satz verwendet die Sonatenform, verzichtet jedoch auf die Wiederholungen der Teile. Im besonderen Maße zutreffend ist bei der Tempobezeichnung der Zusatz „amabile“ – „liebenswert“. Dieser Satz ist in bemerkenswerter Weise auf die Gleichberechtigung der Musizierpartner ausgerichtet. Das erste Thema wird zunächst vom Klavier vorgetragen, während die Violine ab Takt 21 die Führung übernimmt. Das zweite Thema wird ebenfalls zunächst vom Tasteninstrument vorgetragen und anschließend von der Violine aufgegriffen. Dagegen eröffnet die Violine die Durchführung, und die Reprise lässt die ursprüngliche Einsatzfolge zwar unangetastet, lässt das Streichinstrument jedoch früher gestaltend eingreifen.

Dem Hauptthema wurde eine Ähnlichkeit mit Walther von Stolzing's Preislied „Morgenlich leuchtend“ aus Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg“ unterstellt. Es kann jedoch keineswegs von einem Plagiat gesprochen werden, da sich die Übereinstimmung auf die allerersten Töne beschränkt. – Das Seitenthema ist an das Lied „Wie Melodien zieht es mir leise durch den Sinn“ op. 105 Nr. 1 angelehnt, das Johannes Brahms für die Sängerin Hermine Spies geschrieben hatte. In beiden Fällen hilft es jedoch nicht viel weiter, nach notenmäßigen Übereinstimmungen zu suchen. Es bleibt festzuhalten, dass die Themen des ersten Satzes der Sonate A-Dur op. 100 liedhafte Züge tragen, denn Johannes Brahms war offensichtlich bestrebt, Elemente des Liedes in die Kammermusik zu übernehmen.

Beim Mittelsatz der A-Dur-Sonate sind die Formen von langsamem Satz und Scherzo miteinander verschränkt, wobei ein langsamer Teil (Andante tranquillo, 2/4-Takt) und ein schneller Teil (Vivace, 3/4-Takt) drei-

mal miteinander abwechseln. Auch bei diesem Satz ist in besonderer Weise das Gleichgewicht der Instrumente gewahrt: Streich- und Tasteninstrument sind gleichberechtigt mit melodischer Führung und Begleitung betraut. Übrigens spielt die Violine in den langsamen Teilen lediglich einstimmig und ist damit mit melodischem Spiel betraut, während in den schnellen Teilen mehrstimmiges Spiel und gezupfte Töne effektiv hinzutreten.

Das abschließende Rondo-Finale weist wieder eine liedhafte Prägung auf. Der Satz geht von den tiefen Tönen des Streichinstruments aus und kennt durchaus schattenhafte Eintrübungen. Diese Eintrübungen sind jedoch schließlich überwunden, wenn die Violine mit zweistimmigem Spiel zum strahlend-harmonischen Abschluss beiträgt.

Der offiziellen Uraufführung der Sonate A-Dur op. 100 gingen mehrere Präsentationen im privaten Kreise voran. Als der Geiger Joseph Hellmesberger und der Komponist das Werk am 2. Dezember 1886 dem Publikum in Wien im Kleinen Musikvereinssaal vorstellten, urteilte der Musikkritiker Eduard Hanslick: *Ich wüßte keine zweite Sonate, die in solchem Maße auf das scharfe Contrastiren der einzelnen Sätze verzichtete. Die drei Sätze bilden einen reinen Dreiklang einheitlich wohlthuender Stimmungen.*

Noch etwas ist bemerkenswert bei der Sonate A-Dur, denn das Werk wurde mit der Opuszahl 100 versehen. Mit der runden Zahl versah Johannes Brahms bewusst kein repräsentatives Werk in großer Besetzung, sondern eben diese beschauliche Komposition. Nach Erscheinen der Erstausgabe im April 1887 fand die Komposition jedoch sofort Eingang in das Repertoire der Instrumentalisten, sodass Johannes Brahms schon einem Monat später mit gewohnter lakonischer Untertreibung seinen Verleger Fritz Simrock fragen konnte: *Mir scheint, wir haben uns mit den neuen Sachen nicht grade blamiert?*

Richard Strauss

Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18

Tondichtungen für großes Orchester und Musikdramen bilden die beiden Säulen im Schaffen von Richard Strauss. Der Weg dorthin verlief zielstrebig, denn der talentierte Musiker scheute nicht die Beschäftigung mit großen Formen. Im Alter von siebzehn Jahren legte er die fünf Klavierstücke op. 3 und die Klaviersonate h-Moll op. 5 vor. Als Kammermusiker schrieb er das Streichquartett op. 2, die Cellosonate op. 6, die Serenade für dreizehn Blasinstrumente op. 7 und das Klavierquartett op. 13. Aber der junge Richard Strauss beschäftigte sich auch mit Orchesterwerken, von denen das Violinkonzert d-Moll op. 8, das Hornkonzert Es-Dur op. 11 und die Sinfonie f-Moll op. 12 zu erwähnen sind. Der 1887 vollendeten Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18 kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu, denn mit diesem Werk verabschiedete sich der 23-jährige Musiker zunächst einmal für viele Jahre von der absoluten Instrumentalmusik.

Die Niederschrift der Violinsonate Es-Dur op. 18 wurde im Frühjahr 1887 begonnen und am 1. November 1887 abgeschlossen. Richard Strauss war zu dieser Zeit dritter Kapellmeister an der Münchner Hofoper. Der Komponist, der bei seinen frühen Werken vor allem von Johannes Brahms beeinflusst war, begann sich nun von seinem Vorbild zu lösen. Kammermusikalische Sparsamkeit ist in diesem Werk nicht zu finden, denn vielmehr herrscht eine orchestral anmutende Üppigkeit vor. Das gilt für den ausladenden Kopfsatz mit seinen energischen Aufschwüngen, bei dem die Stimmen von Violine und Klavier oft geradezu miteinander verzahnt sind.

Der langsame Satz, der von dem Komponisten „Improvisation“ genannt wurde und sich losgelöst von der Sonate als Einzelstück Beliebtheit erfreute, gleicht einem Lied ohne Worte, das sich allerdings weit von den entsprechenden Stücken Felix Mendelssohn Bartholdys



Richard Strauss, 1888

entfernt. Die Musik verliert schnell ihren gefestigten Eindruck. Mit den bald einsetzenden Arabesken des Klaviers beginnt sie sich mehr und mehr in ihre Bestandteile aufzulösen, um sich zuletzt in der Ferne verlieren.

In dem Finale, dem eine Klaviereinleitung in der Tonart es-Moll vorangestellt ist, vermischen sich die Formen Scherzo und Finale. Das Hauptthema weist den fanfarenartigen Zug auf, den man in den Orchesterwerken von Richard Strauss bewundert, aber in den Scherzando-Abschnitten wird der große Bogen zugunsten kleingliedriger Anlage aufgegeben. Wahrlich triumphal ist jedoch wieder der Abschluss der Sonate.

Nach den genannten älteren Versuchen hatte Richard Strauss mit der Violinsonate Es-Dur op. 18 den Formenkanon absoluter Musik für sich ausgeschritten. Das Ziel waren zunächst programmatische Instrumental-

werke. Die Sinfonische Fantasie „Aus Italien“ war bereits ein Jahr zuvor geschrieben worden. Für die Violinsonate unterbrach Strauss die Arbeit an der Tondichtung „Macbeth“, und bis zu den Tondichtungen „Don Juan“ (1888) und „Tod und Verklärung“ (1889) war der Weg nicht mehr weit. Für den Musikdramatiker dauerte der Weg noch länger. Der Opernerstling „Guntram“, zu dem sich Richard Strauss wie sein damaliges Idol Richard Wagner selbst das Libretto geschrieben hatte, wurde 1894 in Weimar uraufgeführt. „Salome“ und „Elektra“ waren jedoch die ersten Musikdramen von Richard Strauss, die sich dauerhaft im Repertoire gehalten haben. Sie wurden 1905 bzw. 1909 in Dresden uraufgeführt.

Die Violinsonate Es-Dur op. 18 erlebte am 3. Oktober 1888 in Elberfeld ihre Uraufführung. Bei dieser Gelegenheit waren der Geiger Robert Heckmann und der Pianist Julius Buths die Interpreten. Als der Geiger das Werk zehn Tage später im Münchner Museumssaal vortrug, wurde er von dem Komponisten am Klavier begleitet. Der Komponist ist noch einige Male als Interpret seiner Sonate hervorgetreten, unter anderem am 16. Mai 1890 in Weimar, als Carl Halir, Konzertmeister der Weimarer Hofkapelle, den Violinpart gestaltete. Über diese Aufführung berichtete die „Neue Zeitschrift für Musik“: *Das Concert begann mit der geistvoll interessanten Composition unsres zweiten Capellmeisters Herrn Strauß, (...) bei welchem sich der geistvolle Musiker auch durch sein Pianospiele bekundete, während Herr Concertmeister Halir die Violine vertrat. Die höchsten Herrschaften theilten den lebhaften Beifall des Publikums.*

Michael Tegethoff

Erklärung zum Krieg in der Ukraine

Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.

Spendenkonto Ukraine
der Duisburger Wohlfahrtsverbände
„Duisburg hilft“
IBAN: DE72 3505 0000 0200 9200 98
Sparkasse Duisburg



Die Mitwirkenden des Konzerts



Foto: Kiyotaka Saito

Akiko Suwanai (Violine) hat sich als eine der gefragtesten Künstlerinnen ihrer Generation einen Namen gemacht. Seit dem Gewinn des Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs im Jahr 1990 verfolgt die japanische Geigerin eine glänzende Karriere. Sie spielt Kammermusik auf dem höchsten künstlerischen Niveau und arbeitet mit international führenden Orchestern und Dirigenten zusammen.

Die Geigerin Akiko Suwanai wird häufig zu den großen Kammermusikfestivals eingeladen. Seit langem arbeitet sie mit der Pianistin Martha Argerich zusammen, an deren Geburtstagskonzerten sie mitwirkte. Außerdem trat sie beim Kammermusikfestival von Leif Ove Andsnes in Rosendal, beim Festival im italienischen Stresa und beim Kammermusikfestival Stavanger auf.

Akiko Suwanai spielt nicht nur das Standardrepertoire, sondern widmet sich hingebungsvoll auch weniger bekannten Werken und der Musik der Gegenwart. So hat sie Werke von Toru Takemitsu mit dem NHK Symphony Orchestra unter Paavo Järvi für Sony aufgenommen sowie „Seven“ von Peter Eötvös unter Pierre Boulez beim Lucerne Festival uraufgeführt und anschließend bei den BBC Proms vorgestellt. Außerdem hat sie Violinkonzerte von James MacMillan, Esa-Pekka Salonen und Krzysztof Penderecki in Asien erstaufgeführt.

Ihre Gesamteinspielung der Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach für das Label Universal wurde im Januar 2022 veröffentlicht.

2012 wurde Akiko Suwanai künstlerische Leiterin des Internationalen Musikfestivals NIPPON, bei dem Kammermusik und Orchesterwerke aufgeführt sowie Kompositionsaufträge erteilt werden. Im Rahmen des Festivals hat die Geigerin neue Werke uraufgeführt, darunter mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen das Violinkonzert von Karol Beffa und mit dem Pianisten Boris Berezovsky ein Kammermusikstück des japanischen Komponisten Dai Fujikura.

Akiko Suwanai spielt auf der Violine „Charles Reade“ von Guarneri del Gesù, die ihr freundlicherweise von dem japanisch-amerikanischen Sammler und Philanthropen Dr. Ryuji Ueno zur Verfügung gestellt wurde.



Foto: Marco Borggreve

Evgeni Bozhanov (Klavier), geboren 1984 im bulgarischen Rousse, erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von sechs Jahren und debütierte öffentlich zwölfjährig mit einem Mozart-Klavierkonzert in seiner Heimatstadt. 2001 kam er nach Deutschland und studierte bei Prof. Boris Bloch an der Folkwang Universität der Künste in Essen und bei Prof. Georg Friedrich Schenck an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf.

Die internationale Karriere des jungen Künstlers begann 2008 nach großen Erfolgen beim Alessandro-Casagrande-Wettbewerb in Terni (1. Preis) und beim Swjatoslaw-Richter-Wettbewerb in Moskau (2. Preis). Mit seinen eigenwilligen Interpretationen spaltete der Pianist regelmäßig die Jurys weiterer Wettbewerbe: Beim Wettbewerb „Reine Elisabeth“ in Brüssel gewann er den zweiten Preis, beim Van-Cliburn-Wettbewerb in Texas wurde er mit dem vierten Preis und dem Kammermusikpreis ausgezeichnet. Es folgten Einladungen zu Konzerten und Tourneen nach Deutschland, Europa, Asien und in die USA. Bei Konzerten mit renommierten Klangkörpern hat Evgeni Bozhanov auch mit bedeutenden Dirigenten zusammengearbeitet.

Klavierabende führten den jungen Pianisten unter anderem zum Festival Kissinger Sommer, zum Schleswig-Holstein Musik Festival, zum Sofia Festival, zum Lille Piano Festival, zum Biarritz Piano Festival, zum Festival La Roque d’Anthéron sowie in Musikmetropolen wie Düsseldorf, Dresden, Salzburg, Brüssel, Warschau, Toulouse, Mailand, Lissabon, Moskau, St. Petersburg und Tokio. Seit 2018 ist Evgeni Bozhanov regelmäßiger Gast beim Martha Argerich Festival in Hamburg.

Im Juni 2018 ist eine Aufnahme mit dem Kammerorchester des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter Radoslaw Szulc bei Hänssler erschienen. Die Einspielung enthält Klavierkonzerte von Dmitri Schostakowitsch und Wolfgang Amadeus Mozart. Im Herbst 2019 wurde sein Solo-Album „Morgen“ mit Werken von Richard Strauss/Max Reger, Johannes Brahms/Max Reger und Franz Schubert bei Avanti Classic veröffentlicht. Seit 2019 lehrt Evgeni Bozhanov als Professor an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



RICHARD WAGNER

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

Premiere
Theater Duisburg
So 02.10.2022
operamrhein.de

Grafik: Dennis Hölcher

Mittwoch, 19. Oktober 2022, 19:30 Uhr
Donnerstag, 20. Oktober 2022, 19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

2. Philharmonisches Konzert

Giordano Bellincampi Dirigent
Akiko Suwanai Violine



Foto: Andreas Köhring



Foto: Takaki Kumada

Johann Strauß (Sohn)

„An der schönen blauen Donau“ op. 314

Erich Wolfgang Korngold

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Gustav Mahler

„Blumine“

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

Ermöglicht durch

KROHNE

„Konzertführer live“ um 18:30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,
Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)
Dezernent der Stadt Duisburg Matthias Börger

Duisburger Philharmoniker
Intendant Nils Szczepanski
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann, Kurt Steinhausen

So. 16. Oktober 2022, 11:00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

WINTERREISE

2. Profile-Konzert

Wolfgang Klose Tenor

Henry Flory Violine

Johanna Klose Violine

Mathias Feger Viola

Anja Schröder Violoncello

Franz Schubert

Winterreise D 911

Bearbeitung von Jens Josef

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e.V.



PIANO-EXTRA I
YOW-TING HSIEH
HENRI SIGFRIDSSON

Fr. 14. Oktober 2022, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Yow-Ting Hsieh Klavier
Henri Sigfridsson Klavier

Werke von
Wolfgang Amadeus Mozart
Frédéric Chopin
Clara Schumann
Johannes Brahms

In Kooperation mit



Ermöglicht durch die

